

# Latente Objekte und altindische Diskursgrammatik

Götz Keydana

5. September 2008

## Abstract

This paper deals with latent objects in Vedic. Theoretical and empirical evidence is given for the assumption that these objects are syntactic entities despite the fact that they are phonologically empty. In the first part of the paper an inventory of latent objects in Vedic is established: Ellipses, operator chains, and null pronouns can be identified. The last are shown to follow binding principle B. The second part is an investigation into possible discourse grammatical constraints on the use of anaphoric null pronouns. The most important of these is an adjacency constraint: Null pronouns are bound by the nearest accessible antecedent. In Vedic narrative prose this constraint can be violated if antecedent and anaphor bear the same thematic role. The data surveyed show that contrary to what might have been expected information structure has no role to play in licensing null pronouns.

## 1 Einleitung

Eine wichtige Funktion von Pronomina ist es, in einem Diskurs Kohäsion zu erzeugen. Das vedische Altindisch kennt verschiedene solche Pronomina, die v.a. als Anaphern verwendet werden können: *tá-* und die enklitischen Pronomina *a-* / *ena-* und *sīm*. Neben diesen overtten Pronomina existiert, wie hier nachgewiesen werden soll, auch ein latentes Pronomen, das sich syntaktisch nicht von den overtten unterscheidet, allerdings phonologisch leer ist.<sup>1</sup>

Die Bedingungen für den Gebrauch solcher innerhalb des Diskurses verweisender Pronomina im Altindischen sind bisher allenfalls sehr cursorisch untersucht worden. Delbrück (1888) z.B. beschreibt die unbetonten Pronomina als "schwach-anaphorisch", gibt aber weder an, was "schwach" hier genau bedeutet, noch nennt er Regeln für den Gebrauch der verschiedenen anaphorischen Pronomina. Kupfer (2002) behandelt zwar den kohäsiven Gebrauch von (overtten) Pronomina, tut dies aber ganz überwiegend unter dem Gesichtspunkt der Deixis. Anaphern nehmen nur wenig Raum ein. Sie werden in der Regel zwar illustriert, ein Versuch, Bedingungen für den anaphorischen Gebrauch der verschiedenen Pronomina herauszuarbeiten, fehlt aber weitgehend.<sup>2</sup>

In der vorliegenden Arbeit soll gezeigt werden, daß latente Objekte im Altindischen sprachwirklich sind. Es wird gezeigt, daß verschiedene Typen latenter Objekte angesetzt werden müssen. Eines davon, das Nullpronomen, soll näher untersucht werden. Zunächst wird illustriert, welche Arten der Referenzzuweisung für dieses Pronomen nachgewiesen werden können. Anschließend wird gezeigt, daß es sich bindungstheoretisch wie ein overttes Pronomen verhält. Schließlich wird der Versuch unternommen, diskursgrammatische Bedingungen für den Gebrauch des latenten Objektpronomens zu ermitteln.

## 2 Latente Objekte?

Das vedische Altindisch verfügt – wie alle anderen indogermanischen Sprachen auch – über eine Klasse von Verben, die sicher transitiv sind. Dazu gehören neben vielen anderen *PEŠ*, *HAN* sowie *HAN* mit dem Präverb *áva*. Vereinfachend<sup>3</sup> können wir für die lexikalischen Einträge dieser Verben folgende semantische Repräsentationen ansetzen:

<sup>1</sup>Vgl. dazu bereits Keydana (2003) und zum Ansatz solcher Pronomina für andere altidg. Sprachen Luraghi (1997) und Luraghi (2003).

<sup>2</sup>Kupfer (2002:303) selbst weist darauf hin, daß "weitere Vorarbeiten zur Anapher" fehlen. Lediglich für die Verteilung von anaphorischem *im* und *sīm* gibt sie eine Regel an: Letzteres werde nur "intraphrastisch" gebraucht (Kupfer (2002:301)), es stehe m.a.W. in einem eingebetteten Satz, sein Antezedens dagegen im einbettenden Satz; *im* dagegen sei in solchen Konfigurationen nicht belegt. Es bleibt zu untersuchen, ob diese Verteilung auf Adjazenzbeschränkungen (vgl. unten 5.3) zurückgeführt werden kann.

<sup>3</sup>Die hier verwendete Darstellung verwischt den Unterschied zwischen konzeptueller und Argumentstruktur. Sie vereinfacht weiterhin dadurch, daß die Vendlertypen (in den drei Beispielen handelt es sich um *accomplishments*), nicht abgebildet werden. Vollständig modelliert wird ein *accomplishment* unten in Beispiel (35). Vgl. dazu auch Keydana (i.Dr.).

- (1)  $\llbracket PES \rrbracket = \lambda y \lambda x \lambda e [PES'(e) \wedge agent(x)(e) \wedge theme(y)(e)]$
- (2)  $\llbracket HAN \rrbracket = \lambda y \lambda x \lambda e [HAN'(e) \wedge agent(x)(e) \wedge theme(y)(e)]$
- (3)  $\llbracket \acute{ava} HAN \rrbracket = \lambda y \lambda x \lambda e [\acute{ava} HAN'(e) \wedge agent(x)(e) \wedge theme(y)(e)]$

Es handelt sich also um Verben, die ein Ereignis bezeichnen, das von der Art *PES*, *HAN* bzw. *áva HAN* ist, und an dem je ein Agens und ein Thema beteiligt sind.

Allerdings existieren Belege für diese Verben im RV, in denen die Argumente nicht overt realisiert sind. Vgl.

- (4) *adṛṣṭān hantya āyaty át<sup>h</sup>o hanti parāyatī / át<sup>h</sup>o avag<sup>h</sup>natī hantya át<sup>h</sup>o pinaṣṭi piṃṣatī*  
 Wenn sie kommt, tötet sie die Unsichtbaren, und auch wenn sie geht, tötet sie [sie]; und sie tötet [sie] auch, indem sie [sie] zerschlägt, und sie zermalmt [sie] auch, indem [sie] sie zermalmt. RV 1,191,2

In diesem Beispiel ist das Subjekt der finiten Verben generell nicht realisiert. Ein overt Objekt hat nur das erste finite Verb (*adṛṣṭān*), bei den übrigen sowie bei den Partizipien fehlt es – offenbar, weil es aus dem Kontext leicht erschlossen werden kann. Beispiele dieser Art bieten keine philologischen Probleme. Schwierig sind sie gleichwohl aus der Perspektive des Grammatikers: Wollen wir nämlich mit nur einem lexikalischen Eintrag pro Verb auskommen, so sind wir gezwungen, die oben postulierten Einträge auch in Fällen wie (4) zugrunde zu legen, obwohl beide Argumente latent sind. Für den Agens ist dies unproblematisch, weil der pro-drop durch die Verbalflexion aufgefangen wird. Das Thema der finiten wie infiniten Verben in (4) ist aber weder morphologisch noch syntaktisch overt kodiert.

Die philologische Analyse des Verses zeigt, daß das fehlende Thema in allen Fällen klar referentiell ist, handelt es sich doch immer um die *adṛṣṭāḥ* aus dem ersten pāda. Die Lesart des Themas ist also nicht arbiträr wie z.B. im folgenden deutschen Beispiel:

- (5) *Was macht Peter? Er liest.*

Hier ist das fehlende Thema von *lesen* nicht referentiell: Im Diskurs spielt es keine Rolle, was Peter liest. Wichtig ist allein, daß er mit Lesen beschäftigt ist. In solchen Fällen spricht man von einem *existential closure*, weil die Thema-Variable des lexikalischen Eintrags des Verbs von einem Existenzquantor (außerhalb der Formel) gebunden wird: Der Satz ist also wahr, sobald es nur irgendetwas gibt, das Peter liest. In die syntaktisch relevante Argumentstruktur wird das Verb daher nur mit dem noch nicht abgebundenen Argument, dem Agens, überführt.

In (4) dagegen tötet und zermalmt die im Lied angesprochene Heilpflanze nicht irgendjemanden, sondern eben die *adṛṣṭāḥ*. Diese Referentialität erzwingt, daß das Thema jeweils in der Argumentstruktur vorhanden ist. Jedes Argument aber muß aufgrund des  $\theta$ -Kriteriums auch syntaktisch realisiert werden. Für (4) ist daher folgende Struktur anzusetzen:<sup>4</sup>

- (4') *adṛṣṭān<sup>i</sup> hantya āyaty át<sup>h</sup>o e<sub>i</sub> hanti parāyatī / át<sup>h</sup>o e<sub>i</sub> avag<sup>h</sup>natī e<sub>i</sub> hantya át<sup>h</sup>o e<sub>i</sub> pinaṣṭi e<sub>i</sub> piṃṣatī*

Theoretische Erwägungen zwingen also zu der Annahme, daß latente Objekte im Altindischen sprachlich wirklich sind. Empirische Evidenz und einen Überblick über die verschiedenen Typen liefert Abschnitt 3.

## 2.1 Zur Methode

Die hier vorgelegte Untersuchung ist als Vorarbeit zu einem umfassenden Projekt zur Diskursgrammatik altindischer Anaphern zu verstehen. Ziel der Arbeit ist daher keine exhaustive Darstellung bzw. Modellierung des Phänomens.

Zugrundegelegt wurde dieser Studie eine Stichprobe von fünfzig Liedern aus sämtlichen Büchern des RV. Zur Kontrolle des Befundes wurden zudem drei narrative Passagen aus dem ŚB untersucht, um sicherzustellen, daß die Textgattung der RV-Lieder nicht deviante Bedingungen hervorruft, die Anforderungen der Diskursgrammatik u.U. überlagern.

Ein wesentliches methodisches Problem bei der Untersuchung latenter Objekte ist die Heuristik. Da der Untersuchungsgegenstand nicht vorhanden ist, muß sie möglichst verlässlich sein, um es zu erlauben, im Einzelfall mit hoher Plausibilität für oder gegen den Ansatz eines latenten Objekts zu entscheiden. Betrachten wir dazu folgendes Beispiel:

<sup>4</sup>Da sie hier nicht von Belang sind, werden die latenten Subjekte im folgenden nicht berücksichtigt. Antezedenten werden mit einem hochgestellten Index markiert, korreferierende Ausdrücke mit einem tiefgestellten Index. *e* markiert phonologisch leere Ausdrücke, unabhängig davon, ob es sich um latente Pronomina oder elidiertes Material handelt.

- (6) *vayāṃ ta<sup>i</sup> indra viśváha priyāsaḥ svītrāso vidát<sup>h</sup> am (e<sub>i</sub>) á vadema*  
Wir wollen, o Indra, alle Tage als deine Freunde, als solche, die gute junge Kämpfer haben, zur  
Versammlung [dich] rufen / reden. RV 2,12,15

Grundsätzlich ist es hier ebenso gut möglich, ein latentes Objekt  $e_i$  anzunehmen wie einen intransitiven Gebrauch von  $\acute{a}$  VAD. Wir haben allerdings oben in Beispiel (4) bereits einen Fall kennengelernt, wo ein sicher transitives Verb ein latentes im Diskurs anaphorisch gebundenes Objekt hatte. Weiter unten (S.3.3) werden wir sehen, daß sich solche latenten Objekte auch syntaktisch sicher nachweisen lassen. Die Heuristik kann also von der Tatsache ausgehen, daß latente Objektspronomina Teil des pronominalen Systems des Altindischen sind. Ein solches Pronomen im Einzelfall, also z.B. für (6), anzusetzen, ist daher für Lexikon und Grammatik kostenlos.

Betrachtet man unter dieser Voraussetzung einen Fall wie  $\acute{a}$  VAD in (6), wo man zwischen einer intransitiven Verwendung eines sonst transitiven Verbs und einer Konstruktion mit latentem Objekt schwanken kann, so ist die *novacula Occami* ausschlaggebend. Der Ansatz eines intransitiven  $\acute{a}$  VAD neben dem sicher nachweisbaren transitiven Verb ist nur dann gerechtfertigt, wenn sicher gezeigt werden kann, daß es Fälle gibt, wo  $\acute{a}$  VAD intransitiv sein muß. Gelingt dies nicht, so ist der Ansatz eines zweiten Lexikoneintrags für intransitives  $\acute{a}$  VAD neben dem transitiven nicht zu rechtfertigen. Bis zum Beweis des Gegenteils ist vielmehr von einem transitiven Verb mit latentem Objekt auszugehen.

Eine letzte methodische Vorbemerkung sei schließlich erlaubt: Der RV ist ein Korpus, also eine im Grunde arbiträre Teilmenge aller möglichen wohlgeformten Sätze der Sprache des RV. Postuliert man also, daß ein Verb  $x$  in einem gegebenen Kontext ein latentes Objekt hat, das mit einer referentiellen NP  $y$  koindiziert ist, so verliert diese Hypothese nicht dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß  $y$  im RV-Korpus nirgendwo als Objekt von  $x$  belegt ist. Lediglich der Nachweis, daß  $y$  in der Sprache des RV niemals Objekt von  $x$  sein kann, würde den Ansatz des latenten Pronomens verhindern.

### 3 Das Inventar latenter Objekte

Das vedische Altindisch kennt drei Formen latenter Objekte, die im folgenden illustriert werden sollen. Es handelt sich um

- Operatorketten (in P[urpose]C[lause]s),
- Ellipsen,
- Nullobjekte.

Lediglich zur Abgrenzung soll an dieser Stelle ein Phänomen Erwähnung finden, das Krisch (1984:15) für das Altindische nachgewiesen hat, die Argumentreduktion durch Inkorporation. Vgl. dazu folgendes Beispiel:

- (7) *ná tiṣṭ<sup>h</sup> anti ná ní miṣanty eté*  
Sie stehen nicht, sie schließen nicht [die Augen] ... RV 10,10,8

Die mit dem Thema assoziierte konzeptuelle Rolle ist in diesem Fall wie in dem deutschen Beispiel (5) schon auf der konzeptuellen Ebene über das Weltwissen existentiell abgebunden. Die Argumentstruktur ist daher reduziert, das Verb in der semantischen und der syntaktischen Repräsentation einstellig. Fälle wie dieser sind daher in unserem Zusammenhang nicht einschlägig.

#### 3.1 Operatorketten in PCs

Im Altindischen existiert ein Typ adjunktiver Infinitivphrasen, der sich durch zwei Besonderheiten auszeichnet: Zum einen enthält er eine Leerstelle, die mit dem Objekt des Einbettungssatzes koindiziert ist, zum anderen unterliegt die Referenz des Subjekts der Infinitivphrase keiner (bzw. freier) Kontrolle (vgl. Keydana (2003:85ff.)). Sätze dieses Typs heißen P[urpose]C[lause]s. Ist nun die mit dem Objekt des Einbettungssatzes koindizierte Leerstelle in der Infinitivphrase ihrerseits ebenfalls ein Objekt, so hat sie einen besonderen syntaktischen Status: Sie kann weder die Spur eines bewegten overtten syntaktischen Objekts sein noch derselben Kategorie angehören wie das ebenfalls latente Subjekt der Infinitivphrase.<sup>5</sup> In der einschlägigen Literatur im Government & Binding framework werden solche latenten Objekte daher als Operatorketten analysiert. Vgl.<sup>6</sup>

<sup>5</sup>Dazu ausführlich Keydana (2003:88).

<sup>6</sup>O bezeichnet hier den Operator, t seine Spur und PRO das latente Subjekt des PC.

- (8) *bráhma kr̥ṇvánto gótamāso arkáir ūrd<sup>h</sup>vám̐ nunudra utsad<sup>h</sup>ím̐* [O<sub>i</sub> [PRO<sub>arb</sub> t<sub>i</sub> píbad<sup>h</sup>yai]]  
Mit Gesängen ein Gedicht machend haben die Gotamas den Quellbehälter nach oben gestoßen zum Trinken. RV 1,88,4

Solche Operatorketten in Objektposition in PCs werden immer vom Objekt des Einbettungssatzes gebunden. Sie können zwar für das Aind. nicht zwingend nachgewiesen werden, sind aber aufgrund typologischer Parallelen und aufgrund des Kontrollverhaltens sehr wahrscheinlich.<sup>7</sup>

### 3.2 Ellipsen

Ellipsen können die verschiedensten Konstituenten betreffen. In unserem Kontext relevant sind Objektellipsen und VP-Ellipsen. Bedingung für eine Ellipse ist, daß identisches Material vorausgeht. Ellipsen finden sich daher meist unter Koordination. Vgl. die folgenden Beispiele für VP-Ellipse und Objektellipse:

- (9) *sám̐ no<sup>i</sup> rāyā br̥hatā viśvápeśasā mimikṣva<sup>k</sup> sám̐* e<sub>i</sub> e<sub>k</sub> *īlāb<sup>h</sup>ir ā / sám̐* e<sub>i</sub> e<sub>k</sub> *dyumnéna viśvatūrā uṣo mahi sám̐* e<sub>i</sub> e<sub>k</sub> *vájair vājīnīvati*  
Bringe uns zusammen mit hohem schillerndem Reichtum, [bringe uns] zusammen mit Erquickungen, [bringe uns] zusammen mit Glanz, der alles durchdringt, oh Uṣas, Große, [bringe uns] zusammen mit Siegen, du Siegreiche! RV 1,48,16
- (10) e<sub>i</sub> *ápejate<sup>k</sup> śúro ásteva sátrūn<sup>l</sup>* e<sub>k</sub> *bād<sup>h</sup>ate<sup>m</sup> támo<sup>i</sup> ajiró ná vól<sup>h</sup>ā* e<sub>l</sub> e<sub>m</sub>  
Sie treibt von sich [das Dunkel] wie ein Held, der ein Schleuderer ist, die Feinde; sie bedrängt das Dunkel wie ein behender Fahrer [die Feinde]. RV 6,64,3

Die Untersuchung lebender Sprachen zeigt, daß Ellipsen immer durch die sogenannte *copy intonation* lizenziert werden. Sie können daher als Tilgungen identischen Materials auf der Ebene der Phonologischen Form aufgefaßt werden (vgl. Shopen (1973), Chomsky & Lasnik (1995:126)).

### 3.3 Nullobjekte

Der dritte Typ latenter Argumente, dem der verbleibende Teil dieser Arbeit gewidmet ist, ist das Nullobjekt, d.h. eine Entität mit syntaktischen Eigenschaften, die phonologisch leer ist. Vgl. dazu das folgende Beispiel:

- (11) *pári tr̥nd<sup>h</sup>i paṇṇám̐ árayā hṛdayā<sup>i</sup> kave ... /5/ ví pūṣann̐ árayā* e<sub>i</sub> *tuda*  
Durchbohre mit dem Treibstachel die Herzen der Geizigen, o Seher . . . . Zerstich [sie] mit dem Treibstachel. RV 6,53,5-6

*TOD + ví* ist ein sicher transitives Verb. Sein Objekt ist latent und mit *hṛdayā* aus /5/ koindiziert. Diese Koindizierung macht wahrscheinlich, daß es sich bei dem latenten Objekt um ein Pronomen handelt. Tatsächlich könnte es in (11) ebenso gut als overt es anaphorisches Pronomen realisiert sein:

- (11') *pári tr̥nd<sup>h</sup>i paṇṇám̐ árayā hṛdayā<sup>i</sup> kave ... /5/ vy ènam<sub>i</sub> árayā tuda*

Abschnitt 4 wird weitere Evidenz dafür liefern, daß Nullobjekte tatsächlich phonologisch leere Pronomina sind.

Oben wurde bereits darauf hingewiesen, daß sowohl die Lexikonstrukturierung als auch Grundannahmen der Syntaxtheorie die syntaktische Realität von Nullobjekten nahelegen. Neben diesen theoretischen Gründen gibt es aber auch direkte empirische Evidenz für Nullobjekte: Es kann gezeigt werden, daß sie wie overt Pronomina  $\phi$ -Merkmale haben und somit in der syntaktischen Repräsentation vorhanden sind. Ein Beispiel aus der Stichprobe ist RV 9,61,22:

- (12) *... yá ávit<sup>h</sup>éndram̐ vr̥tráya<sup>k</sup>* [e<sub>i</sub> *hántave* [NP e<sub>k</sub> *vavrivámsam*]]  
... , der du den Indra gegen Vr̥tra unterstützt hast, damit er ihn töte, der [die großen Wasser] eingeschlossen hielt. RV 9,61,22

Die Infinitivphrase enthält zwei latente Argumente. Das erste ist das Subjekt (e<sub>i</sub>), das mit dem Objekt *éndram* des Einbettungssatzes koindiziert ist. Das zweite – und in unserem Kontext wichtige – ist das Objekt (e<sub>k</sub>), das mit dem Dativus incommodi *vr̥tráya* koindiziert ist. Dieses Objekt muß angenommen werden, weil *vavrivámsam* selbst nicht Objekt sein kann: Dies hätte zufolge, daß das Partizip von

<sup>7</sup>Vgl. dazu die ausführliche Diskussion dieses Satztyps in Keydana (2003:88-95).

*vrtrāya* gebunden würde. Eine solche Bindungskonfiguration ist aber, weil *vavrivāmsam* ein referierender Ausdruck ist, unzulässig.<sup>8</sup> Nimmt man also die vorliegende syntaktische Struktur ernst,<sup>9</sup> so muß *vavrivāmsam* Attribut sein, und zwar Attribut zum Objekt von *hāntave*. Dies aber ist  $e_k$ . Die syntaktische Realität des Nullpronomens wird nun dadurch erwiesen, daß *vavrivāmsam* Kasus und  $\phi$ -Merkmale wie Numerus und Genus hat. Da es lediglich Attribut ist, muß es Kasus und Merkmale in einer Kongruenzbeziehung abgleichen, und die wiederum muß lokal sein. Einziges mögliches Bezugswort ist aber  $e_k$ , das demnach sowohl Kasus als auch  $\phi$ -Merkmale hat.<sup>10</sup>

Ein weiteres ähnlich gelagertes Beispiel, in dem sich die syntaktische Realität des Nullobjekts aufgrund der syntaktischen Struktur sicher nachweisen läßt, wird unten unter (13) behandelt.

## 4 Referenz von Nullobjekten

Die Referenz textkohäsiver Pronomina kann mit einer dynamischen Semantik, z.B. der Diskursrepräsentationstheorie (DRT, Kamp & Reyle (1993), Genabith *et al.* (2005)), modelliert werden. Die Semantik von Diskursen ist nicht Thema der vorliegenden Arbeit. Da in der folgenden Diskussion diskursgrammatischer Beschränkungen für anaphorische Nullobjekte eine formal explizite Darstellung aber hilfreich erscheint, soll die Modellierung von Anaphern in DRT hier kurz skizziert werden.

In DRT wird davon ausgegangen, daß Diskurse als Diskursrepräsentationsstrukturen (DRS) modelliert werden können. Jede DRS besteht aus dem Universum der Variablen bzw. Diskursreferenten (DR) und einer Menge von Bedingungen. Jede NP führt einen DR in das Universum der DRS ein, indefinite NPs darüber hinaus eine Bedingung für diese Variable, eine  $n$ -stellige Relation. Eigennamen werden entsprechend modelliert: Auch sie führen einen DR und eine Bedingung ein. Die Bedingung ist hier allerdings eine einstellige definite Relationskonstante. Verben werden ebenfalls als Bedingungen für DRen ( $n$ -stellige Relationen) modelliert. Als NPs führen auch anaphorische Pronomina DRen ein, allerdings immer gekoppelt mit einer Identitätsbedingung, die sicherstellt, daß der neue DR mit einem schon in die DRS eingeführten gleichgesetzt wird.

Betrachten wir dazu folgendes Beispiel:

- (13) *imāṃ te vācaṃ vasūyānta āyāvo rāt<sup>h</sup>am ná d<sup>h</sup>īrah svāpā atakṣiṣuḥ sumnāya tvām<sup>i</sup> atakṣiṣuḥ / e<sub>i</sub>  
śumb<sup>h</sup>ānto jēnyam yāt<sup>h</sup>ā vājeṣu vipra vājīnam*

Diese Rede auf dich haben die güterbegehrenden Menschen gezimmert wie ein geschickter Künstler einen Wagen, zum Wohlwollen haben sie dich gezimmert, indem sie [dich] schmücken wie ein siegreiches Streitroß in den Kämpfen, du Dichter. RV 1,130,6

Die Existenz eines syntaktisch vorhandenen latenten Objekts ist hier aufgrund des Vergleichs *jēnyam yāt<sup>h</sup>ā vājeṣu vājīnam*, der wegen des Objektskasus auch syntaktisch ein primum comparationis voraussetzt, unzweifelhaft. Für unsere Zwecke kann dieser Text auf folgenden Mini-Diskurs reduziert werden:

- (13') a.  $\bar{a}y\bar{a}vas^k tv\bar{a}m^i atakṣiṣuḥ$   
b.  $e_i \acute{s}umb^h\acute{a}ntaḥ_k$

Zur Illustration der Funktionsweise von DRT gehen wir hier in sehr vereinfachender Weise davon aus, daß der gesamte Diskurs mit (13a) beginnt. (13a) ist also die erste Information, die in den Diskurs eingeführt wird. Wenn wir das Personalpronomen der 2. Person hier wie einen Namen behandeln, da es in einem gegebenen Kontext konstant auf genau ein Individuum referiert, können wir die Diskursrepräsentationsstruktur (DRS) von (13a) folgendermaßen darstellen:

$$(13a.')$$

$x y$
$\bar{a}y\bar{a}vah(x)$
$tv\bar{a}m(y)$
$TAKS(x, y)$

 $K_i$

<sup>8</sup>Diese Bindung würde gegen Prinzip C der Bindungstheorie verstoßen, das besagt, daß referentielle Ausdrücke frei sein müssen. Tatsächlich gibt es in natürlichen Sprachen solche Prinzip-C-Verletzungen, z.B. in einem Diskurs wie

- (1) a. A: Hast du Peter<sup>i</sup> gesehen?  
b. B: Der Blödmann<sub>i</sub> sitzt wieder mit Klaus in der Kneipe!

Erlaubt sind solche anaphorischen R-Ausdrücke aber nur unter sehr spezifischen Bedingungen, die in dem altindischen Beispiel nicht gegeben sind.

<sup>9</sup>Das Postulat einer Kasusattraktion wäre eine Alternative, die genau das nicht tut. Vgl. dazu Keydana (2003:108-123).

<sup>10</sup>Vgl. zu diesem Beispiel die ausführliche Diskussion in Keydana (2003:115).

Die beiden NPs, *āyāvah* und *tvám*, führen je einen DR ein, der dem Universum zugefügt wird. Da kein Kontext vorausgeht, enthält das Universum nunmehr zwei DRs,  $x$  und  $y$ . Im Bedingungsteil der DRS stehen dann sämtliche Bedingungen für die DREN, die (13a) enthält.<sup>11</sup> Diese DRS, die hier als  $K_i$  bezeichnet wird, weil sie den Input für die anaphorische zweite DRS darstellt, ist vollständig interpretierbar.  $K_i$  ist dann wahr, wenn es eine Zuweisungsfunktion gibt, die die beiden DREN auf zwei Individuen abbildet, von denen eines die Eigenschaft hat, *tvám* zu sein, das andere, ein Summenindividuum, die Eigenschaft *āyāvah*, und wenn weiterhin die beiden Individuen in einer *TAKṢ*-Relation zueinander stehen.

Anders (13b): Diese DRS,  $K$ , führt neue Information in den Diskurs ein, kann aber nicht allein interpretiert werden. Sowohl das Partizip als auch das Nullobject führen als NPs neue DREN in den Diskurs ein. Für diese DREN,  $u$  und  $z$ , gilt einerseits die Bedingung, daß sie in einer *ŚOB<sup>H</sup>*-Relation zueinander stehen, andererseits je eine Identitätsbedingung, die  $u$  und  $z$  je mit einem anderen DR,  $x$  bzw.  $y$ , gleichsetzt.  $x$  und  $y$  gehören aber nicht zum Universum von  $K$ .  $K$  ist daher nicht wohlgeformt (*improper*):

$$(13b.')$$

$u z$
<i>ŚOB<sup>H</sup></i> ( $u, z$ )
$u = x$
$z = y$

 $K$

Damit die DRS  $K$  interpretiert werden kann, muß sie mit dem vorab etablierten Stand des Diskurses, also  $K_i$ , vereinigt werden. In diesem *merge* dient  $K$  als *update* für  $K_i$ . Das Ergebnis der Vereinigung oder ihr Output ist die DRS  $K_o$ , also  $K_i$  erweitert um das *update*  $K$ :

$$(13'')$$

$x y$
<i>āyāvah</i> ( $x$ )
<i>tvám</i> ( $y$ )
<i>TAKṢ</i> ( $x, y$ )

 $K_i \uplus$ 

$u z$
<i>ŚOB<sup>H</sup></i> ( $u, z$ )
$u = x$
$z = y$

 $K =$ 

$x y u z$
<i>āyāvah</i> ( $x$ )
<i>tvám</i> ( $y$ )
<i>TAKṢ</i> ( $x, y$ )
<i>ŚOB<sup>H</sup></i> ( $u, z$ )
$u = x$
$z = y$

 $K_o$

Das Ergebnis des *merges* besteht nun unter anderem darin, daß die in  $K$  freien DREN durch die Gleichsetzung mit den durch den Input akzessiblen  $x$  und  $y$  einer anaphorischen Resolution zugeführt werden können.  $K_o$  ist somit interpretierbar: Der gesamte Diskurs  $K_o$  ist dann wahr, wenn es eine Zuweisungsfunktion  $g$  von Variablen in Individuen gibt, so daß alle Bedingungen in  $K_o$  für die Variablen des Universums von  $K_o$  zutreffen.

In DRT kann auf diese Weise der dynamische Charakter der Diskurssemantik modelliert und in relativ anschaulicher Form dargestellt werden.

Im folgenden werden nun die verschiedenen Diskursfunktionen textkohäsiver Nullobjecte vorgestellt.

#### 4.1 Arbiträre Lesart

Im vedischen Altindisch können Nullobjecte arbiträre Lesart haben. Vgl. dazu das folgende Beispiel:

- (14) *sám pūṣan e<sub>arb</sub> vidúṣā e<sub>arb'</sub> naya yó e<sub>arb'</sub> áñjasānuśásati / yá evédám iti brávat*  
 Führe [uns], o Pūṣan, zusammen mit einem, der [es] weiß, der [es] geradenwegs weisen soll, der sagt: "Dies eben ist es". RV 6,54,1

Der Vers enthält zwei latente Objekte. Das erste,  $e_{arb}$ , ist mit der Gruppe des Sprechers indiziert. Das zweite,  $e_{arb'}$ , referiert auf das verlorene Vieh bzw. dessen Aufenthaltsort. In beiden Fällen gibt es keine Antezedenten im Diskurs, vielmehr beziehen beide Objekte ihre Referenz aus dem außersprachlichen Kontext bzw. dem Weltwissen von Sprecher und Hörer.

Ein Sonderfall arbiträrer Nullobjecte sind solche, die in ACIs in Subjektposition stehen. Ein Beispiel ist RV 7,81,4:

- (15) *uc<sup>h</sup>ántī yá kṛṇóṣi maṃhánā mahi e<sub>arb</sub> prak<sup>h</sup>yái devi e<sub>arb</sub> svàr dṛśé*  
 Große Göttin, die du aufleuchtend bereitwillig machst, daß man schaue, daß man die Sonne sehe, ... RV 7,81,4

<sup>11</sup>In den DRSen werden im folgenden die durch Verben eingeführten Bedingungen durch die Verbalwurzel bezeichnet, die durch Nomina eingeführten durch den Nominativ des Nomens. Auf die Modellierung von Tempus wird aus Gründen der Übersichtlichkeit ebenso verzichtet wie auf die von adverbialen Bestimmungen. Die DRSen sind daher notwendig unvollständig, für die hier relevante Darstellung anaphorischer Pronomina aber hinreichend.

Das einbettende finite Verb, *KAR*, wird in der Bedeutung 'veranlassen' mit dem ACI konstruiert. Man vergleiche dazu Keydana (2003:139-145). In der Subjektposition des ACIs sind overt NPs zwar die Regel, aber auch Nullobjekte möglich: Ein zunächst überraschender, angesichts der syntaktischen Realität des Nullpronomens aber durchaus erwartbarer Befund. Es gibt aber eine wesentliche Beschränkung für die Verwendung von Nullobjekten in ACIs: Sie haben notwendig arbiträre Lesart (Keydana (2003:143-144)).

## 4.2 Kataphern

Kataphorische Nullobjekte können in der Sprache des RV ebenfalls nachgewiesen werden. Man vergleiche:

- (16) *e<sub>i</sub> suṣumá yātam ádrib<sup>h</sup>ir góśrītā matsarā imé sómāso<sup>i</sup> matsarā imé*  
 Mit Steinen haben wir [sie] ausgepreßt, kommt her, mit Milch gemischt, berauschend sind diese Somatränke, berauschend sind diese. RV 1,137,1

Das Objekt des ersten Teilsatzes ist latent, aber klar referentiell und von der Subkategorisierung von *SAV* gefordert. Es muß sich daher um ein Nullobjekt handeln. Der DR, mit dem der von dem Nullpronomen eingeführte gleichgesetzt wird, geht hier aber nicht voraus, er wird vielmehr erst durch *sómāsaḥ* im folgenden Teilsatz eingeführt. Das Nullobjekt ist folglich kataphorisch.

Sehr häufig sind kataphorische Nullobjekte als Antezedenten zu Relativpronomina:

- (17) *pāpām e<sub>i</sub> āhur yāḥ<sub>i</sub> svāsāraṃ nigáç<sup>h</sup>āt*  
 Böse nennt man [den], der zur Schwester hingehen will. RV 10,10,12

Hettrich (1988:529-32) spricht in solchen Fällen von elliptischem Nukleus. Echte Ellipse setzt aber – wohl auch im Altindischen – *copy-intonation* voraus (vgl. 3.2). Man wird daher nicht umhin können, auch in diesen Fällen kataphorische Nullpronomina anzusetzen.

## 4.3 Anaphern und Bindung

Nach diesem kurzen Überblick über nicht-anaphorische Verwendungen des Nullobjekts kommen wir nun zu seiner wichtigsten und häufigsten Verwendung, der anaphorischen. Beispiele für diesen Gebrauch wurden bereits mit (4) und (13) gegeben.

Die in der Stichprobe relativ häufige anaphorische Verwendung des Nullobjekts erlaubt es aber, die Hypothese zu überprüfen, daß Nullobjekte Pronomina sind. Ist dies der Fall, so sollten sich Nullobjekte auch bindungstheoretisch wie Pronomina verhalten und Bindungsprinzip B unterliegen:

- (18) Ein Pronomen ist in seiner Domäne frei. Bindungsdomänen sind im Altindischen Sätze, Infinitivphrasen und Partizipialphrasen.

Die Durchsicht der Belege aus der Stichprobe ergibt, daß Bindungsprinzip B immer saturiert wird. Ausnahmen sind nur scheinbar. Vgl.

- (19) *tásyās te<sup>i</sup> sumnám e<sub>i</sub> īmahe*  
 . . . , um dieser deiner [Peitsche] Gunst gehen wir [dich] an. RV 6,53,9

In diesem Beispiel gehört der Antezedens *te* zur selben Domäne wie das Nullpronomen. Ein ähnlicher Fall ist RV 2,12,15, das oben als Beispiel (6) vorgestellt wurde. Auch hier ist der Antezedens des Nullobjekts der Spezifizierer einer NP. Beispiele wie diese sind aber unproblematisch, weil für Bindung generell folgende Bedingung gilt:

- (20) Ein Element  $\alpha$  bindet ein Element  $\beta$  genau dann wenn  $\alpha$   $\beta$  c-kommandiert und  $\alpha$  und  $\beta$  korreferent sind.

Der zweite Teil dieser Bedingung ist in (19) und (6) zwar erfüllt, nicht aber der erste: Der Spezifizierer einer NP kann eine Objekt-NP nicht c-kommandieren, weil der erste Knoten, der den Spezifizierer dominiert, nicht auch das Objekt dominiert.<sup>12</sup>

Auch im folgenden Beispiel liegt eine scheinbare Domänenverletzung vor:

<sup>12</sup>Man vergleiche dazu auch folgendes deutsche Beispiel:

- (1) *Peters<sup>i</sup> Vater sieht ihn<sub>i</sub> im Garten.*

Auch hier c-kommandiert der Antezedens als Spezifizierer der NP die Anapher nicht. Bindungsprinzip B ist daher nicht verletzt, obwohl Antezedens und Anapher im selben Satz stehen.

- (21) [NP *tásyās te ratna<sup>i</sup>-b<sup>h</sup>ájā e<sub>i</sub>*] *īmahe vayám*  
 Um deine [Gabe], die du so bist, die du Gaben austeilst, bitten wir. RV 7,81,4

Auf den ersten Blick scheint es, als sei das Nullobject mit einem Teil seines eigenen Genitiv-Spezifizierers, dem Vorderglied *ratna-*, koindiziert. Zwei Beobachtungen zeigen aber, daß auch hier Prinzip B nicht verletzt wird: So ist zum einen der vermeintliche Antezedens kein syntaktisches Objekt. Als Teil einer größeren morphologischen Struktur, des Kompositums *ratna-b<sup>h</sup>áj-*, kann er daher in keine Bindungskonfiguration eingehen. Die syntaktischen Bedingungen für Bindung sind also nicht erfüllt. Zudem hat das Vorderglied *ratna-* eine generische Lesart, das Nullobject dagegen referiert auf ein konkretes Individuum, die Gabe, die durch den Diskurs eingefordert wird. Semantisch sind der vermeintliche Antezedens und die Anapher daher nicht vom selben Typ: Korreferenz ist daher auch aus semantischen Gründen ausgeschlossen.

Die Durchsicht der Belege für anaphorische Nullobjecte in der Stichprobe bestätigt also die Hypothese, daß Nullobjecte Pronomina sind, die Bindungsprinzip B unterliegen.<sup>13</sup>

## 5 Diskursgrammatik von Nullobjecten

Wir konnten zeigen, daß es im Altindischen syntaktische Nullobjecte gibt und es sich dabei im Sinne der Bindungstheorie um Pronomina handelt. Wie aber werden diese latenten Pronomina im Diskurs lizenziert? Gibt es diskursgrammatische Beschränkungen für Nullobjecte, die steuern, wann ein Nullobject verwendet wird, und wann ein overt es wie *tá-* oder enklitisches *a-/ena-*, *sām*? Diesen Fragen soll im folgenden Abschnitt nachgegangen werden.

In der Literatur zu latenten Objekten werden v.a. drei Lizenzierungsstrategien diskutiert:

- Topic-Löschung bei Identität mit dem vorausgehenden Topic (Huang (1984)), also Löschung identischen Materials auf der Ebene der Phonologischen Form. Das Nullobject wäre in diesem Fall zwar ein syntaktisches Objekt, aber kein Pronomen, und die Tatsache, daß Nullobjecte Bindungsprinzip B nicht verletzen, wäre lediglich ein Epiphänomen der Tatsache, daß jeder Satz nur eine Topic-Konstituente hat.
- Latenz bei identischer  $\theta$ -Rolle von Antezedens und Objekt (Andersen (1987)). Diese Strategie widerspricht der Annahme nicht, daß latente Objekte Pronomina sind.
- Latenz bei unmittelbarer Nähe zum Antezedens, wobei Nähe gegebenenfalls strukturell definiert werden muß (Hobbs (1978), Givón (1983), Ariel (1990)). Auch in diesem Fall ist davon auszugehen, daß Pronomina vorliegen.

### 5.1 Topic-Löschung

Die Löschung von Topics ist in relativ vielen Sprachen dann möglich, wenn das gelöschte Topic mit dem des vorangehenden Satzes identisch ist (vgl. Huang (1984), Krifka (2007)). Vgl. folgendes Beispiel aus dem Deutschen:

- (22) a. A: *Wo ist eigentlich* [TOP die neue Zeitung]?  
 b. B: *Weiß ich auch nicht.* [COM Hab ich aber gerade noch gesehen].

In der Antwort kann das Topic vollständig fehlen, weil es mit dem der Frage identisch ist.<sup>14</sup>

Um zu überprüfen, ob die altindischen Nullobjecte gelöschte Topics sind, bedarf es zunächst einer Definition des Topic-Begriffs. Vgl. dazu die Definition von Krifka (2007:41):<sup>15</sup>

The topic constituent identifies the entity or set of entities under which the information expressed in the comment constituent should be stored in the C[ommon]G[round] content.

<sup>13</sup>In der Government & Binding Theory werden solche Pronomina als *pro* bezeichnet. Zu Objekts-*pro* vgl. die grundlegende Arbeit von Rizzi (1986) und die Überblicksdarstellung von Bhatt & Pancheva (2005).

<sup>14</sup>Die Tilgung des Topics ist im Deutschen allerdings nicht obligatorisch. Steht stattdessen ein anaphorisches Pronomen, so fehlt allerdings normalerweise das Subjekt: *Hab sie aber gerade noch gesehen.* Dieses Phänomen wird als *pronoun zap* bezeichnet.

<sup>15</sup>Der CG ist die Menge der Propositionen, von denen angenommen werden kann, daß sie von den Diskursteilnehmern akzeptiert werden. Darüber hinaus gehört zum CG die Menge der Entitäten, die durch Diskursreferenten eingeführt worden sind (Krifka (2007:16)). Der comment kann negativ als der Teil eines Satzes definiert werden, der nicht Topic ist: Er enthält die Information, die über das Topic gegeben wird.



Topics können durch verschiedene Verfahren identifiziert werden. Ein in vielen Sprachen relativ valides Kriterium ist die Intonation. Für das Altindische ist es offensichtlich nicht brauchbar, weil die Intonation nicht überliefert ist. Ein zweites rein formales Verfahren ist die Identifizierung des Topics aufgrund seiner syntaktischen Position. Zwar kann für das Altindische eine Topic-Position in der linken Peripherie des Satzes angenommen werden (vgl. z.B. Krisch (2002)), ähnlich wie im Deutschen ist die Dislozierung des Topics aber nicht obligatorisch. Dieses Verfahren erlaubt es also lediglich, einen Teil der Topics des Altindischen zu identifizieren: Ist eine Konstituente in die linke Peripherie disloziert, so handelt es sich (abgesehen von klar beschreibbaren Ausnahmen) um ein Topic. Ist eine Konstituente nicht disloziert, so kann sie gleichwohl (intonational markiertes) Topic sein.

Neben diesen formalen Techniken zur Identifizierung von Topics gibt es schließlich noch eine interpretatorische: Grundsätzlich sollte es möglich sein, einen Diskurs so zu analysieren, daß für jeden gegebenen Satz das Topic identifiziert werden kann. Dieses Verfahren bringt aber zwei Schwierigkeiten mit sich: Erstens muß nicht jedes syntaktische Objekt, dem hermeneutisch ein bestimmter informationsstruktureller Status zugewiesen werden kann, in der sprachlichen Äußerung auch tatsächlich für diesen Status markiert sein. Zweitens ist die informationsstrukturelle Analyse von Diskursen ohne Rekurs auf formale Kriterien nur sehr bedingt falsifizierbar und bisweilen auch völlig unmöglich. Das gilt besonders bei artifiziellen Textsorten wie z.B. den Liedern des Rigveda. Zur Überprüfung der Topic-Hypothese für Nullobjekte wird daher im folgenden nur mit Daten gearbeitet, bei denen das Topic durch Dislozierung in die linke Peripherie des Satzes syntaktisch markiert ist.

In der Stichprobe gibt es Fälle von Nullobjekten, die in Konfigurationen stehen, die die Annahme einer Löschung unter Topic-Identität erlauben. Vgl.

- (23) *yát te divo duhitar martab<sup>h</sup>anaṃ* [<sub>TOP</sub> *tád<sup>i</sup>*] *rāsva* [<sub>TOP</sub> *e<sub>i</sub>*] *b<sup>h</sup>unájāmahai*  
Was du an Speise für Menschen hast, Tochter des Himmels, das gib! Wir möchten es genießen.  
RV 7,81,5

Der Relativsatz führt hier neue Information ein. Er gibt an, worüber im folgenden gesprochen wird. Das anaphorische *tád* kann daher als Topic aufgefaßt werden, zu dem dann *rāsva* den Comment liefert.<sup>16</sup> Der zweite Satz ist dann gleich strukturiert: Das Nullobjekt hat denselben informationsstrukturellen Status wie *tád*, *b<sup>h</sup>unájāmahai* ist wiederum Comment.

Es finden sich allerdings auch viele Gegenbeispiele. Eines ist RV 2,15,3:

- (24) *sádmeva práco ví mimāya mánair* [<sub>TOP?</sub> *vájreṇa*] *k<sup>h</sup>ány atṛṇan nadínām<sup>i</sup> vṛ<sup>h</sup>āsṛjat e<sub>i</sub> pat<sup>h</sup>ib<sup>h</sup>ir*  
*dīrg<sup>h</sup>ayāt<sup>h</sup>áih*  
Wie Sitze hat er die nach vorne gerichteten ausgebaut mit Maßen. Mit der Keule hat er die Öffnungen für die Flüsse gebohrt, nach Belieben setzte er [sie] frei auf Wegen mit langen Bahnen.  
RV 2,15,3

Der Vers steht, wie so oft im RV, in einer Aufzählung der Heldentaten des Indra und damit in keinem unmittelbaren Diskurszusammenhang. Die Informationsstruktur heuristisch zu ermitteln, ist daher nicht möglich. Es läge zweifellos nahe, in den ersten beiden Sätzen *k<sup>h</sup>áni* bzw. *prácaḥ* als Topic zu identifizieren, im letzten dagegen das mit *nadíyaḥ* koindizierte Nullobjekt. Die Stellung von *vájreṇa* in der linken Peripherie des zweiten Satzes legt allerdings nahe, daß es sich hierbei um das formal markierte Topic handelt. Wie immer man die Informationsstruktur dieses Satzes analysiert, sicher ist, daß der Genitiv *nadínām* nicht Topic des Satzes ist. Obwohl er syntaktisch zu der Konstituente [*k<sup>h</sup>áni nadínām*] gehört, ist er wegen der Trennung von *k<sup>h</sup>áni* in der Linearisierung des Satzes selbst dann nicht einmal Teil des Topics, wenn *k<sup>h</sup>áni* wie oben angedeutet als Topic analysiert wird. Der Beleg zeigt damit deutlich, daß Topic-Identität keine Bedingung für die Verwendung latenter Objekte in der Sprache des RV ist.

Die Brähmaṇaprosā bestätigt diesen Befund. Zwar gibt es auch hier Belege, wo sowohl das Nullobjekt als auch sein Antezedens Topics sind, es überwiegen aber wie im RV die Gegenbeispiele. Vgl.

- (25) [<sub>TOP</sub> *tám<sup>i</sup>*] *evāṃ b<sup>h</sup>ṛtvā e<sub>i</sub> samudrám ab<sup>h</sup>yāvajahāra*  
Als er ihn so aufgezogen hatte, warf er ihn in den Ozean. ŚB 1,8,1,5
- (26) [<sub>TOP</sub> *mánave*] *ha vái prātáḥ avanégyam udakám<sup>i</sup> ājāhrur yát<sup>h</sup>edāṃ e<sub>i</sub> pāṇib<sup>h</sup>yām avanéjanāyāhár-  
anty evám*  
Dem Manu brachte man am Morgen Waschwasser, so wie man es heute zum Waschen der Hände bringt. ŚB 1,8,1,1

<sup>16</sup>Die Stellung von *tád* ist hier allerdings kein zwingender Hinweis auf Topic, da das Objekt im Altindischen auch ohne Dislozierung vor dem Verb steht.

Als Zwischenergebnis kann also festgehalten werden, daß weder die altindischen Nullobjekte Topics sein müssen noch ihre Antezedentes. Daraus folgt, daß die Nullobjekte keine Zero Topics im Sinne von Huang (1984:545) sind. Dieser Befund bestätigt die oben vorgeschlagene und begründete Analyse der aind. Nullobjekte als Pronomina.

## 5.2 $\theta$ -Rollen von Antezedens und Anapher

Eine mögliche Beschränkung für Nullobjekte, die vor allem im Zusammenhang mit Ergativsprachen diskutiert wird, wo sie wegen der syntaktischen Asymmetrie zwischen transitiven und intransitiven Sätzen zu auf den ersten Blick überraschenden Anaphernresolutionen führt, besteht darin, daß das anaphorische latente Pronomen nur dann lizenziert ist, wenn es dieselbe  $\theta$ -Rolle hat wie sein Antezedens:

(27) Antezedens eines Nullobjekts ist eine im Diskurs vorausgehende NP mit identischer  $\theta$ -Rolle.

Diese Bedingung stellt im übrigen zugleich sicher, daß Bindungsprinzip B saturiert wird, weil aufgrund des  $\theta$ -Kriteriums in der Domäne des Nullobjekts dessen  $\theta$ -Rolle nicht ein zweites Mal vergeben werden darf. Mögliche Antezedenten stehen daher notwendig außerhalb der Domäne des Nullobjekts.

Die Beschränkung (27) scheint im Altindischen durchaus relevant zu sein. In den untersuchten RV-Liedern überwiegen Fälle mit identischer  $\theta$ -Rolle deutlich. Vgl.

(28) *ānu pūrvāḥ<sup>i</sup> kṛpate e<sub>i</sub> vāvaśānā*  
Sie sehnt sich nach den früheren, [sie] sehr wünschend. RV 1,113,10<sup>17</sup>

Ausnahmen in der untersuchten Stichprobe sind die Beispiele (6), (19) und (33).<sup>18</sup>  
In der Prosa überwiegen Fälle mit identischer  $\theta$ -Rolle ebenfalls signifikant.

(29) *tāsya kumārāḥ kṛīḍanta imāṃ jīṛṇim<sup>i</sup> kṛtyārūpam anar<sup>h</sup>yāṃ mānyamānā loṣṭāir e<sub>i</sub> vīpipiṣuḥ*  
Seine Knaben, die spielten, und diesen altersschwachen gespenstigen Mann für unnütz hielten, bewarfen [ihn] mit Erdklumpen. ŚB 4,1,5,2

Es gibt allerdings auch hier Ausnahmen:<sup>19</sup>

(30) *ṛṣe nāmas te<sup>i</sup> yān e<sub>i</sub> nāvedīṣaṃ tēnāhimsīṣam e<sub>i</sub>*  
Ṛṣi, Verehrung sei dir. Weil ich [dich] nicht erkannte, darum habe ich [dich] beleidigt. ŚB 4,1,5,7

Anders als identischer informationsstruktureller Status ist  $\theta$ -Rollenidentität zwischen Antezedens und Nullanapher offenbar eine präferierte Konfiguration im Altindischen. Die Ausnahmen sowohl in der Prosa als auch in den Liedern des RV zeigen aber, daß wir es hier lediglich mit einer weichen Wohlgeformtheitsbeschränkung der Diskursgrammatik zu tun haben.

## 5.3 Adjazenz

Nähe von Antezedens und Nullobjekt ist die dritte mögliche diskursgrammatische Anforderung, die hier untersucht werden soll, und zugleich die in der Literatur am häufigsten besprochene. Die “accessibility scale” der funktionalen Grammatik (Givón (1983), Ariel (1990)) sagt voraus, daß bei maximaler Akzessibilität minimale Ausdrucksmittel für die Anapher verwendet werden. Verfügt eine Sprache wie das Altindische also über phonologisch leere Anaphern, so sollten sie nur in unmittelbarer Nähe zu ihrem Antezedens verwendet werden. Als Wohlgeformtheitsbeschränkung kann die Adjazenzbeschränkung folgendermaßen formuliert werden:

(31) Antezedens eines Nullobjekts ist die nächste im Diskurs vorausgehende NP.

<sup>17</sup>Gegen Kümmel (2000:480) bleibe ich bei der Auffassung, daß das Perfekt *vāvaś-* zu der Wurzel *VĀŚ* gehört. Den formalen Schwierigkeiten zum Trotz scheint mir Kümmels Argumentation methodisch nicht einwandfrei zu sein: Der Anschluß dieses Perfekts an *VĀŚ* zwingt Kümmel zu der Annahme, diese Wurzel bezeichne v.a. ein sehnsüchtiges Brüllen. Nur so ist er in der Lage, Fälle, wo das Perfekt zweifelsfrei ein Wünschen bezeichnet, in seine Analyse zu integrieren. Selbst wenn *VĀŚ* auch dann verwendet wird, wenn das Brüllen der Rinder als “soziale[s] Kontaktbrüllen” (Kümmel (2000:479)) verstanden werden kann, besagt dies durchaus nicht, daß “die Bedeutung von  $\sqrt{vāś}$  ein Moment des Begehrens enthält” (Kümmel (2000:479)). Vielmehr immunisiert Kümmel durch diesen Bedeutungsansatz seine Auffassung gegen jede Falsifizierung, macht sie dadurch aber nicht wahrscheinlicher.

<sup>18</sup>In diesen Belegen wird aber immer die unten vorgestellte Adjazenzbeschränkung saturiert: In (6) und (19) c-kommandiert der Antezedens das Nullobjekt als einzige NP in der Domäne nicht. Er ist somit der nächste akzessible Kandidat. (33) wird in Abschnitt 5.3 besprochen.

<sup>19</sup>Auch in diesen Fällen wird die Adjazenzbedingung immer saturiert.

Die Durchsicht der Stichprobe zeigt, daß tatsächlich in der Regel Antezedens und Nullobjekt adjazent stehen: Zwischen beiden interveniert keine weitere NP. Vgl. dazu:

- (32) *ṛtāsya pánt<sup>h</sup>āmi ánv eti sād<sup>h</sup>ú e<sub>i</sub> prajānatīva ná díšo mināti*  
 Sie folgt dem Weg der Weltordnung auf gute Weise, wie eine, die [den Weg] kennt, mindert sie nicht die Himmelsrichtungen. RV 5,80,4

Intervenierende NPs sind ausgesprochen selten. In der Stichprobe aus dem RV findet sich nur ein Beleg. Nähere Betrachtung zeigt aber, daß er die Adjazenzbedingung nicht grundsätzlich in Frage stellt, sondern vielmehr hilft, sie durch das Konzept der Akzessibilität zu verfeinern:

- (33) *sá pravo<sup>h</sup>ṛṇ parigátyā dab<sup>h</sup>īter<sup>i</sup> vísvam ad<sup>h</sup>āg āyud<sup>h</sup>am idd<sup>h</sup>é agnāu / sám gób<sup>h</sup>ir ásvair e<sub>i</sub> asṛjad ráth<sup>h</sup>eb<sup>h</sup>ih*  
 Nachdem er die Entführer des Dab<sup>h</sup>īti überlistet hatte, verbrannte er die gesamte Bewaffnung im entzündeten Feuer, er stattete [ihn] aus mit Rindern, Pferden, Wagen. RV 2,15,4

Das Nullobjekt ist hier eindeutig mit *Dab<sup>h</sup>īti* indiziert. Zwischen Antezedens und Pronomen intervenieren allerdings vier weitere NPs, *āyud<sup>h</sup>am*, *agnāu*, *gób<sup>h</sup>ih* und *ásvaih*. Die beiden Instrumentale sind allerdings keine möglichen Antezedenten, weil sie in demselben Satz und somit in derselben Teil-DRS stehen wie das Nullpronomen:

- (33')  $K_i$  *sá pravo<sup>h</sup>ṛṇ parigátyā dab<sup>h</sup>īter vísvam ad<sup>h</sup>āg āyud<sup>h</sup>am<sup>i</sup> idd<sup>h</sup>é agnāu*  
 $K$  *sám gób<sup>h</sup>ir ásvair e<sub>i</sub> asṛjad ráth<sup>h</sup>eb<sup>h</sup>ih*

Eine Koindizierung mit einer der beiden NPs innerhalb der syntaktischen Domäne des Satzes, der  $K$  konstituiert, wäre eine Verletzung von Bindungsprinzip B. Schon diese Beobachtung zeigt, daß das Konzept der Nähe nur dadurch operationalisiert werden kann, daß es um das der Akzessibilität ergänzt wird: Die beiden Instrumentale sind zwar adjazent, jedoch syntaktisch nicht akzessibel. Bei der Suche nach dem nächsten möglichen Antezedenten spielen sie folglich keine Rolle.<sup>20</sup>

Eine um syntaktische Akzessibilität bereicherte Adjazenzbeschränkung würde vorhersagen, daß  $e$  mit der nächsten NP aus  $K_i$  indiziert ist. Das ist *agnāu*. Auch dieses Ergebnis ist offensichtlich falsch, obwohl keine syntaktischen Beschränkungen dagegen sprechen.

Akzessibilität wird aber nicht nur von syntaktischen (bzw. in der Struktur von DRSen begründeten) Beschränkungen beeinflusst.<sup>21</sup> Anaphernresolution wird vielmehr immer auch durch konzeptuelle Kompatibilität gesteuert. Vgl. dazu zunächst ein deutsches Beispiel:

- (34) *Der Stein<sup>i</sup> fiel Peter<sup>k</sup> vor die Füße. Er<sub>k</sub> war erschrocken / Er<sub>i</sub> war schwer.*

(34) zeigt, daß die Bedingungen für Antezedens und Anapher nicht kontradiktorisch sein dürfen. *Erschrocken sein* präsupponiert einen Experiencer, der psychische Zustände haben kann, *Stein* dagegen schließt psychische Zustände aus. *Peter* ist daher der einzige akzessible Antezedens für die Anapher im Diskurs. In einer DRT-Repräsentation werden Präsuppositionen dadurch dargestellt, daß jeder Satz als Paar  $\langle P, D \rangle$  modelliert wird.  $D$  ist die DRS des nichtpräsuppositionalen Teils des Satzes,  $P$  die DRS des präsuppositionalen Teils (vgl. Genabith *et al.* (2005:16-17)).

(34) besteht aus zwei Teil-DRSen:

- (34')  $K_i$  *Der Stein fiel Peter vor die Füße.*  
 $K$  *Er war erschrocken.*

Ausgehend von einem leeren Kontext kann  $K_i$  folgendermaßen dargestellt werden:

$$(34'') \quad \boxed{\phantom{xy}} \left\langle \emptyset, \begin{array}{|l|} \hline xy \\ \hline \textit{Stein}(x) \\ \neg\textit{psych}(x) \\ \textit{Peter}(y) \\ \textit{fallen}(x, z) \\ \dots \\ \hline \end{array} \right\rangle K_i$$

<sup>20</sup> Vgl. zu ähnlichen Konfigurationen auch die Beispiele (6) und (19).

<sup>21</sup> Zu letzteren vgl. Genabith *et al.* (2005:23).

Dem leeren Kontext entspricht in der graphischen Darstellung der leere Kasten.  $K_i$  erzeugt keine (in diesem Zusammenhang relevanten) Präsuppositionen,  $P$  ist daher eine leere Menge. Die Bedingung *Stein(x)* erzeugt Implikationen. Eine davon ist  $\neg\textit{psych}$ : Ein Individuum, das die Eigenschaft hat, ein Stein zu sein, hat qua Implikation auch die Eigenschaft, keine psychischen Zustände zu kennen.

Die Vereinigung des Kontextes mit  $K_i$  ist trivial: Erstens ist der Kontext leer, zweitens muß er keinen Präsuppositionen von  $K_i$  akkomodiert werden. Der *merge* ist daher mit  $K_i$  identisch.

Betrachten wie nun die zweite Teil-DRS,  $K$ .  $K$  erzeugt zwei (hier relevante) Präsuppositionen: Erstens setzt das anaphorische Pronomen *er* voraus, daß im Kontext ein Maskulinum vorausgeht. Zweitens kann *erschrocken sein* nur von einem Individuum prädiziert werden, das psychische Zustände hat. Ein DR, der auf ein solches Individuum abgebildet wird, muß folglich im Kontext existieren. Der Kontext für  $K$  ist  $K_i$ :

$$(34''') \quad \left[ \begin{array}{c} xy \\ \hline \textit{Stein}(x) \\ \textit{Peter}(y) \\ \textit{fallen}(x, z) \\ \neg\textit{psych}(x) \\ \dots \end{array} \right]_{K_i} \left\langle \left\{ \left[ \begin{array}{c} u \\ \hline \textit{mask}(u) \end{array} \right], \left[ \begin{array}{c} u \\ \hline \textit{psych}(u) \end{array} \right] \right\}, \left[ \begin{array}{c} u \\ \hline \textit{erschrocken sein}(u) \\ u = y \end{array} \right] \right\rangle_K$$

Der Kontext wird nun den Präsuppositionen der vorläufigen DRS  $K_i$  akkomodiert. Anschließend werden die nunmehr nichtpräsuppositionale DRS  $K_i$  und  $K$  vereinigt:

$$(34''''') \quad \left[ \begin{array}{c} xy \\ \hline \textit{Stein}(x) \\ \textit{Peter}(y) \\ \textit{fallen}(x, z) \\ \neg\textit{psych}(x) \\ \textit{psych}(y) \\ \textit{mask}(y) \\ \dots \end{array} \right]_{K_i} \uplus \left[ \begin{array}{c} u \\ \hline \textit{erschrocken sein}(u) \\ u = y \end{array} \right]_K = \left[ \begin{array}{c} uxy \\ \hline \textit{Stein}(x) \\ \textit{Peter}(y) \\ \textit{fallen}(x, y) \\ \neg\textit{psych}(x) \\ \textit{psych}(y) \\ \textit{mask}(y) \\ \textit{erschrocken sein}(u) \\ u = y \\ \dots \end{array} \right]_{K_o}$$

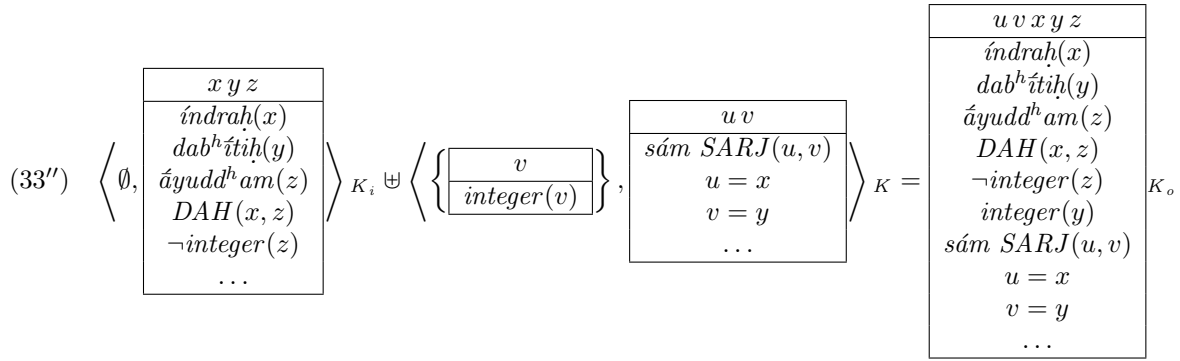
Eine Bedingung  $u = x$  würde zwar die Bedingung *mask* akkomodieren, sie würde aber für  $x$  zu den Bedingungen  $\neg\textit{psych}$  und *psych* führen. Die DRS wäre aufgrund der Kontradiktion nicht interpretierbar. Umgekehrt ist (im gegebenen Kontext) die Bedingung *schwer* mit höherer Wahrscheinlichkeit eine für den Diskursreferenten, der auf einen Stein referiert, als für den, der auf Peter referiert.

Betrachten wir nun unter dem Gesichtspunkt möglicher Präsuppositionen erneut die intervenierenden NPs in (33). *Agnáu* ist aus demselben Grund nicht akzessibel wie *Stein* im deutschen Beispiel (34): Durch die NP selbst wird eine Bedingung für den DR eingeführt, – die nämlich, ein Feuer zu sein – die aufgrund der von ihr ausgelösten Implikationen nicht mit der Bedingung kompatibel ist, mit Pferden und Wagen ausgestattet zu werden. Bleibt als nächster Kandidat *áyyudd<sup>h</sup>am*. Das Nomen selbst löst weder Implikationen noch Präsuppositionen aus, die verhindern, daß es Antezedens der Anapher sein kann. Allerdings wird von dem durch *áyyudd<sup>h</sup>am* eingeführten DR auch gesagt, daß er Thema eines *DAH*-Ereignisses sei. *DAH* aber ist ein telisches Verb, es bezeichnet in Vendler'scher Terminologie ein *accomplishment*. Seine semantische Struktur kann daher folgendermaßen dargestellt werden:

$$(35) \quad \llbracket \textit{DAH} \rrbracket = \lambda y \lambda x \lambda e \exists s [\textit{activity}(e) \wedge \textit{DAH}'(e) \wedge \textit{agent}(x)(e) \wedge \textit{theme}(y)(e) \wedge \textit{state}(s) \wedge Q(s) \wedge \textit{theme}(y)(s) \wedge \textit{CAUSE}(s)(e)]$$

Ein *DAH*-Ereignis ist also ein *activity*, an dem ein Agens und ein Thema partizipieren, und das beim Thema einen hier mit  $Q$  bezeichneten Zustand verursacht, den des Verbranntseins. Da *DAH* in (33) im Aorist steht, ist sicher, daß dieser Zustand in dem Beispiel auch eingetreten ist. Der Zustand des Verbranntseins impliziert aber weitere Bedingungen für die Variable, von der er prädiziert wird, unter anderen die, daß das Individuum, auf das die Variable abgebildet wird, zerstört ist. Diese Bedingung soll hier als  $\neg\textit{integer}$  bezeichnet werden.

*Sám SARJ* im Folgesatz dagegen setzt aufgrund einer Präsupposition voraus, daß sein Thema integer ist. Wir erhalten also für den Antezedenten *áyyudd<sup>h</sup>am* kontradiktorische Bedingungen. Der von *áyyudd<sup>h</sup>am* eingeführte DR ist daher als Antezedens nicht akzessibel. In stark verkürzter Darstellung ergibt sich:



Damit bleibt als nächster akzessibler Antezedens der Genitiv  $dab^h\text{tíh}$ . Die Analyse von (33) zeigt also, daß die Nähebedingung folgendermaßen präzisiert werden muß:

- (31') Antezedens ist die nächste im Diskurs vorausgehende NP, die syntaktisch und konzeptuell akzessibel ist.

In der RV-Stichprobe gibt es keinen Beleg, bei dem der Antezedens nicht der unmittelbar adjazente akzessible Diskursreferent ist. Die Prosa bestätigt den Befund der RV-Stichprobe: Fälle unmittelbarer Adjazenz überwiegen deutlich. Vgl.

- (36) *sá eṣá paśúṣu kuṇapagand<sup>h</sup>ás [...] sómasya haiṣá rájño gand<sup>h</sup>áh<sup>i</sup> /8/ nò evá e<sub>i</sub> níṣṭ<sup>h</sup>ívet*  
Dies ist der Verwesungsgeruch bei den Tieren. [...] Er ist ja der Geruch des Königs Soma. Und man soll nicht darauf spucken. ŚB 4,1,3,8-9

Distanzstellung ist allerdings in der Stichprobe nachweisbar:

- (37) *sá hovāca pátiṃ<sup>i</sup> nú me púnaryuvāṇaṃ kurutam át<sup>h</sup>a vāṃ vakṣyāmīti /11/ táu hocatuḥ etám hradám e<sub>i</sub> abhyāvahara*  
Sie sagte: “Macht zuerst meinen Gatten wieder jung, dann werde ich es euch sagen.” Sie sagten: “Wirf [ihn] in diesen Teich.” ŚB 4,1,5,11-12

Das intervenierende *vām* ist zweifellos akzessibel. Die Adjazenzbeschränkung wird hier also tatsächlich verletzt. Auffällig ist aber, daß solche Fälle in der Stichprobe nur dann belegt werden können, wenn Antezedens und Anapher dieselbe  $\theta$ -Rolle innehaben. Distanz ist also offenbar nur bei  $\theta$ -Rollenidentität lizenziert.

An dieser Stelle soll abschließend noch auf einen weiteren Anapherntyp eingegangen werden, für den sich in der Stichprobe allerdings nur ein Beleg findet: Die Satz-anapher. Im folgenden Beispiel aus der Brāhmaṇaprosas referiert sie auf die Antwort auf eine vorangegangene Frage:

- (38) *táu hocatuḥ kénāvám ásarvau sváh kénásamṛdd<sup>h</sup>āv íti.<sup>i</sup> sá hovāca pátiṃ nú me púnaryuvāṇaṃ kurutam át<sup>h</sup>a vāṃ e<sub>i</sub> vakṣyāmīti*  
Sie sagten: “Wieso sind wir unvollständig, wieso unvollkommen?” Sie sagte: “Macht erst meinen Gatten wieder jung, dann werde ich es euch sagen.” ŚB 4,1,5,11

Über Bedingungen der Lizenzierung von Satz-anaphern kann an dieser Stelle nichts ausgesagt werden. Da Satz-anaphern von einem anderen semantischen Typ sein müssen als Individuenanaphern, liegt aber auch in diesem Beispiel Adjazenz vor.

## 6 Fazit

Das vedische Altindische verfügt über latente Objekte. Es handelt sich dabei entweder um Ellipsen, also Löschungen identischen phonologischen Materials bei *copy intonation*, Operatorketten in PCs oder Nullpronomina.

Die Untersuchung von Nullpronomina in Objektposition in einer Stichprobe von Liedern des RV und erzählenden Passagen der Brāhmaṇaprosas hat gezeigt, daß Nullobjekte anaphorisch, kataphorisch oder mit arbiträrer Referenz verwendet werden. Ihre Verteilung wird durch das Bindungsprinzip B (18) gesteuert: Es handelt sich mithin um echte Pronomina. Ihre syntaktische Existenz konnte zudem durch Kongruenzphänomene nachgewiesen werden.

Nullpronomina in anaphorischer Verwendung werden diskursgrammatisch v.a. durch unmittelbare Adjazenz zu einem akzessiblen Antezedens lizenziert (31'). Die RV-Stichprobe bietet keine Ausnahme zu dieser Regel. In der Prosatextprobe lassen sich Fälle nachweisen, in denen die diskursgrammatische Adjazenzbeschränkung verletzt wird. Dies scheint aber nur dann möglich zu sein, wenn Antezedens und Anapher dieselbe  $\theta$ -Rolle innehaben (27). Auch bei Adjazenz wird im übrigen  $\theta$ -Rollenidentität signifikant bevorzugt.

Es ist bemerkenswert, daß sich kein Zusammenhang zwischen informationsstrukturellem Status von Antezedens und Anapher und der Lizenzierung von Nullpronomina nachweisen läßt.

Durch die Beschränkung auf eine relativ kleine Stichprobe ist die Aussagekraft der vorliegenden Untersuchung zwangsläufig begrenzt. Ziel eines anstehenden Projekts ist es daher, einerseits die Datengrundlage für die Untersuchung von Nullpronomina erheblich auszuweiten, andererseits diskursgrammatische Bedingungen für overte anaphorische Pronomina im RV zu untersuchen. Auf diese Weise sollte es gelingen, die hier vorgestellten vorläufigen Ergebnisse zu überprüfen und einen wichtigen Teil der altindischen Diskursgrammatik, Gebrauch und Verteilung anaphorischer Pronomina, erstmalig systematisch zu beschreiben.

## 7 Literatur

- ANDERSEN, PAUL KENT. 1987. Zero-anaphora and related phenomena in classical Tibetan. *Studies in Language* 11. 279–312.
- ARIEL, MIRA. 1990. *Accessing Noun Phrase Antecedents*. New York: Routledge.
- BHATT, RAJESH, & ROUMYANA PANCHEVA. 2005. Implicit arguments. In *The Blackwell Companion to Syntax*, hrsg. von Martin Everaert & Henk van Riemsdijk, Band 2, 558–588. Malden: Blackwell.
- CHOMSKY, NOAM, & HOWARD LASNIK. 1995. The theory of principles and parameters. In *The Minimalist Program*, Kapitel 1, 13–127. MIT.
- DELBRÜCK, BERTHOLD. 1888. *Altindische Syntax*. Halle: Buchh. des Waisenhauses.
- GENABITH, JOSEF VAN, HANS KAMP, & UWE REYLE, 2005. Discourse representation theory. Draft of an article for the new edition of the Handbook of Philosophical Logic.
- GIVÓN, TALMY. 1983. Introduction. In *Topic Continuity in Discourse. A Quantitative Cross-Language Study*, hrsg. von Talmy Givón, 5–41. Amsterdam: Benjamins.
- HETRICH, HEINRICH. 1988. *Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen*. Berlin; New York: de Gruyter.
- HOBBS, JERRY R. 1978. Resolving pronoun references. *Lingua* 44. 311–338.
- HUANG, C.-T. JAMES. 1984. On the distribution and reference of empty pronouns. *Linguistic Inquiry* 15. 531–574.
- KAMP, HANS, & UWE REYLE. 1993. *From Discourse to Logic*. Dordrecht: Kluwer.
- KEYDANA, GÖTZ, 2003. Infinitive im Rgveda. Habilitationsschrift. Göttingen. [<http://www.keydana.de>]
- . i.Dr. Unakkusative im Veda. In *Akten der Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Jena 2006*, hrsg. von Rosemarie Lühr & Susanne Zeilfelder.
- KRIFKA, MANFRED. 2007. Basic notions of information structure. In *The Notions of Information Structure*, hrsg. von Caroline Féry, Gisbert Fanselow, & Manfred Krifka, *Interdisciplinary Studies on Information Structure*, Band 6, 13–55. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- KRISCH, THOMAS. 1984. *Konstruktionsmuster und Bedeutungswandel indogermanischer Verben. Anwendungsversuche von Valenztheorie und Kasusgrammatik auf Diachronie und Rekonstruktion*. Frankfurt: Lang.
- . 2002. Indogermanische Wortstellung. In *Indogermanische Syntax. Fragen und Perspektiven*, hrsg. von Heinrich Hettrich & Jeong-Soo Kim, 249–261. Wiesbaden: Reichert.
- KÜMMEL, MARTIN JOACHIM. 2000. *Das Perfekt im Indoiranischen. Eine Untersuchung der Form und Funktion einer ererbten Kategorie des Verbums und ihrer Weiterentwicklung in den altindoiranischen Sprachen*. Wiesbaden: Reichert.

- KUPFER, KATHARINA. 2002. *Die Demonstrativpronomina im Rigveda, Europäische Hochschulschriften. Reihe XXI. Linguistik*, Band 244. Frankfurt/Main: Lang.
- LURAGHI, SILVIA. 1997. Omission of the direct object in Latin. *Indogermanische Forschungen* 102. 239–257.
- . 2003. Definite referential null objects in Ancient Greek. *Indogermanische Forschungen* 108. 167–195.
- RIZZI, LUIGI. 1986. Null objects in Italian and the theory of *pro*. *Linguistic Inquiry* 17. 501–558.
- SHOPEN, TIM. 1973. Ellipsis as grammatical indeterminacy. *Foundations of Language* 10. 65–77.

Götz Keydana  
Sprachwissenschaftliches Seminar  
Georg-August-Universität Göttingen  
Käte-Hamburger-Weg 3  
37073 Göttingen  
gkeydan@gwdg.de  
www.keydana.de